

Liebe Gemeinde,

Personalführung ist das Thema unserer Bundestagung.
Um Personalführung im weitesten Sinne geht es auch in der Lesung.
Ich lese die Geschichte aus dem Alten Testament: 2. Könige 12, 1 – 16.

Ich finde, König Joasch macht das ziemlich gut.
Von Anfang an hat er ein Auge auf das Haus des Herrn.
Er weiß, das ist zwar ein Gotteshaus, aber auch das ist irdisch und muss instand gehalten werden.
Auf Anraten seines Vertrauten, dem Priester Jojada, beauftragt der König alle seine Priester.
Die Priester nehmen das Geld ein, das in den Tempel gebracht wird.
Und die Priester sollen von dem Geld ausbessern, was baufällig ist.

Die Priester nehmen diesen Auftrag an.
Es liegt in ihrem Interesse, dass das Haus des Herrn erhalten bleibt.
Mehr noch: Sie wünschen sich, dass das Haus die Menschen anzieht und die Menschen sich darin wohlfühlen.

Die Priester nehmen diesen Auftrag an.
Aber - sie sind nicht in der Lage, ihn auszuführen.
Wohl sehen sie, dass die Wände frische Farbe brauchen.
Ihnen fällt auf, dass der Fußboden abgenutzt wirkt.
Auch das Eingangsportal hat sich verzogen und schließt nicht mehr.
Die Priester bemühen sich, das in Ordnung zu bringen.
Aber es gelingt ihnen nicht.
Keiner von ihnen hat gelernt, wie man das macht.

Die Priester können andere Dinge.
Sie studieren die Schriften, sind verantwortlich für die Opfergaben, pflegen die heiligen Geräte, organisieren den Tempelbetrieb und, und, und.
Aber mit der Instandhaltung sind sie überfordert.

Nach 23 Jahren fällt das auf.
Die Zeit hat deutliche Spuren am Tempel hinterlassen.
Wieder ruft König Joasch alle Priester zu sich.
"Warum bessert ihr nicht aus, was baufällig ist am Hause?"
Da ist Ärger in seiner Stimme.
Als König darf er Rechenschaft verlangen.

Aber Joasch ist auch ein weiser König.

Er ändert seinen Auftrag. Von nun an steht das Geld für die Ausbesserungen nicht mehr den Priestern zu.

Sie sollen es nicht mehr annehmen, sondern sie sollen es weitergeben.

Die Priester sind nun nicht mehr verantwortlich für die Ausbesserungen.

Das kränkt die Priester.

Immerhin wird ihr Wirkungsbereich eingeschränkt.

Ihre Kompetenzen werden in Frage gestellt.

In tiefster Seele aber sind sie erleichtert.

Ihnen fällt ein Stein vom Herzen.

Endlich müssen sie sich nicht mehr mit etwas beschäftigen, wovon sie nichts verstehen.

Im Tempel wird eine Lade aufgestellt. Da kommt das Geld hinein.

Und wenn die Lade voll ist, wird es gezählt unter den Augen von zwei hohen Beamten.

Handwerker werden beauftragt, Fachleute.

Das Geld wird den Handwerksmeistern übergeben.

Und die wiederum bezahlen damit die Zimmerleute, die Maurer und die Steinmetze.

Und sie kaufen mit dem Geld das Material für das Haus des Herrn.

Damit es endlich ausgebessert werden kann.

Man könnte meinen, dies sei der Schluss unserer Geschichte.

Die Zuständigkeiten sind geklärt.

Die Baumaßnahmen kommen in Gang.

Das Haus des Herrn erstrahlt in neuem Glanz.

Das Happy-End sozusagen.

Aber das ist noch nicht der Schluss.

Die Bibel hält noch eine Kostbarkeit für uns parat.

Die Geschichte endet mit dem Vers:

Von diesen Männern, von den Handwerkern wurde keine Rechenschaft verlangt über die Verwendung der Gelder,

sondern sie handelten auf Treu und Glauben.

Sie handelten auf Treu und Glauben.

Der König vertraut seinen Handwerksmeistern.

Und die Handwerksmeister vertrauen ihren Handwerksgesellen.

Und der Anspruch aller Handwerker ist es, all ihr Wissen und ihr Können in ihre Arbeit hineinzulegen.

Das gebietet ihnen ihre Ehre. - Auf Treu und Glauben.

So erzählt das die biblische Geschichte.

Die Geschichte ist uralte. Mehrere tausend Jahre.
Die Geschichte ist ganz jung. Wir können sie heute noch genauso erzählen.

Es gibt Veränderungen. Zweifellos.
Die älteren Handwerker unter Ihnen kennen noch die Zeiten, als die Kunden in den Betrieb kamen und sagten:
Ich brauche neue Fenster. Mach mir die mal.
Ein Handschlag besiegelte das Geschäft
- Auf Treu und Glauben.
Heute ist das anders.
Es gibt Verträge und seitenweise Kleingedrucktes.
Jeder will sich absichern.

Und doch, so sagt das ein Tischlermeister, kommt es auch heute noch aufs Vertrauen an.
Meine Kunden, so sagt er, müssen mir vertrauen können, dass ich sie wirklich gut berate.

Ich muss darauf vertrauen, dass ich am Ende auch wirklich bezahlt werde.
Und ich brauche das Vertrauen in meine Mitarbeiter, in der Werkstatt und draußen auf der Baustelle.
- Auf Treu und Glauben.

Handwerkerinnen und Handwerker haben Vertrauen, so erlebe ich das, in ihr Können, in ihre Mitarbeiter und - in das Leben. In das Leben mit all seinen Veränderungen.

Seit meinem Dienstbeginn am 1. Sept. war ich eingeladen bei einer ganzen Reihe von Festveranstaltungen des Handwerks.
Neben den großen Diskussionen wie die über den Fachkräftemangel und die Digitalisierung, habe ich auch leise Töne wahrgenommen.
Handwerkerinnen, Handwerker haben mir von sich, von ihrem Betrieb erzählt, zwischen zwei Redebeiträgen oder am Rande eines Empfangs.

Ich habe wahrgenommen: Ausbildung im Handwerk ist eine Ehrensache.
Meister und Meisterinnen haben den Anspruch, ihr Wissen und Können weiterzugeben.
Sie tun das mit ganz viel Engagement.

Dabei werden sie unterstützt von ihren Ehefrauen oder Töchtern, die im Betrieb mitarbeiten und die sich der Auszubildenden annehmen.
Sie helfen ihnen beim Schreiben von Berichten, lernen mit ihnen die Bruchenschaften von Materialien oder überlegen, woher das Geld für den Bus genommen werden kann.
Beim Tag des Handwerks in Hildesheim wurde einem Betrieb ein Preis verliehen für die Ausbildung von Geflüchteten und von Menschen mit Behinderung.

Handwerkerinnen und Handwerker sind darauf bedacht, niemanden zurückzulassen.
Sie geben den Schwachen eine Chance.
Sie haben Vertrauen in das Leben.
- Auf Treu und Glauben.

Vertrauen bedeutet, sich einlassen auf etwas Ungewisses.
Es ist mit Risiken verbunden.
Vertrauen kann auch enttäuscht werden.
Vertrauen will immer wieder neu gewagt werden.
Damit ich Vertrauen wagen kann, brauche ich etwas, was mich trägt.

Das Handwerk hat im Laufe seiner Geschichte eine ganze Reihe von Elementen, von
Formen hervorgebracht, die tragen:
Freisprechungsfeiern, Meisterehrungen, Gildetage.
Die Kluft der Zimmerer.
Das goldene Handwerkszeichen auf blauem Grund.
Die Laden mit den Symbolen der Innungen.

Kritiker mögen einwenden: Das ist doch alles längst überholt. Nur noch schmückendes
Beiwerk.
Nein, das ist es nicht.
Eine letzte Begebenheit möchte ich Ihnen erzählen.

Neben der Haustür einer Fleischerei bei mir im Dorf ist mir das Innungszeichen
aufgefallen:
Ein Lamm mit einer Fahne und auf der Fahne ein Kreuz.
Zufällig traf ich den Fleischer und fragte ihn, ob ich das mal fotografieren darf.
Und er antwortete: Natürlich. Wissen Sie, was das ist?
Ich holte schon Luft, um ihm zu entgegenen: Ja, das ist das Innungszeichen der Fleischer.
Aber da sprach er schon weiter und sagte:
Das ist das Lamm von der Kirche!
Und ich ergänze: Ein christliches Symbol ist zum Innungszeichen geworden.
Und ich stand da, eben noch so stolz auf mein Wissen, und war plötzlich demütig.

Handwerker wissen um den Grund ihres Vertrauens.
Bei all ihrem Können, trotz all ihres Könnens vertrauen sie auf den einen, der Himmel
und Erde gemacht hat.
Handwerker sind selbstbewusst und stolz.
Davon zeugt so mancher Spruch.
Aber vor Gott ziehen sie den Hut.
- Auf Treu und Glauben.

Gott segne das ehrbare Handwerk.
Amen.